

Predigt am 18.9.16 um 10.00 h in der Johanneskirche; Thema: Von Herzen glauben, mit dem Munde bekennen / Michael Paul

Römer 10,9-17

9 Denn wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.

10 Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.

11 Denn die Schrift spricht (Jesaja 28,16): »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.«

12 Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.

13 Denn »wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden« (Joel 3,5).

14 Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?

15 Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!«

16 Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): »Herr, wer glaubt unserm Predigen?«

17 So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.

Ihr Lieben, nein, in unsere Zeit scheinen diese Worte des Apostels Paulus tatsächlich nicht zu passen. Stellen Sie sich vor, wir würden damit wirklich ernst machen und vor allen anderen bekennen: „**Jesus ist HERR!**“ Ist das nicht intolerant den anderen Religionen, Weltanschauungen, Lebensentwürfen gegenüber? Können wir uns solche Bekenntnisse zu dem einen Herrn in einer Welt der vielen Herren und Götter noch erlauben?

Was ist Bekennen, Ihr Lieben? Wie gehen wir in unserer Welt, in unserem tatsächlichen Leben um mit diesen Worten des Apostels: „**wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, ... so wirst du gerettet.**“ Als ich noch ein junger Christ war, hatte ich das tatsächlich so verstanden, als ginge es hier darum, dass ich zu jeder Zeit vor anderen ein klares Bekenntnis ablege. Heute wäge ich ab als Seelsorger, als Religionslehrer, als Mitmensch und Nachbar, versuche meinem Gegenüber gerecht zu werden, überlege, wie und ob ich in bestimmten Situationen über Jesus rede oder auch einmal schweige und warte, bis sich eine bessere Gelegenheit ergibt. Heute frage ich mich, was ich dem anderen

zumuten kann, wo ich den anderen abholen kann, wie ich ihm eine Brücke zu Christus bauen und ihm mein Bekenntnis zu Christus wirklich eine Hilfe, ein Anstoß, eine Kraft sein kann. Es geht doch nicht um mein Bekennen, es geht doch nicht um mich, dass ich gerettet werde, sondern es geht um die Menschen um mich herum, dass sie durch meine Worte und Taten Segen erfahren, oder? Und ich glaube auch nicht, dass die Worte des Apostels anders gemeint sind. Es geht nicht um formelhafte, glatte Bekenntnisse. Und nichts wirkt unnatürlicher als Gläubige, die angstvoll ihrer Bekenntnis-Pflicht hinterherrennen. Es geht beim Bekennen vielmehr darum, dass unser Herzensglaube sich in unseren Worten Ausdruck verschafft, dass unser Herz, in dem, was wir sagen, sich ausspricht. Wenn uns etwas von Herzen wichtig ist, reden wir doch darüber! „**Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über.**“, heißt es im Sprichwort. Und als man Petrus verbieten wollte, sich zu dem auferstandenen Jesus zu bekennen, sagte er sogar: „**Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.**“ (Apg.4,20) Herzensglaube muss heraus! Erkannte Wahrheit, die im Herzen bewegt, muss erzählt werden. Und es wäre auch lieblos, wenn wir in der Dunkelheit das Licht sehen und es verschweigen würden oder wenn wir in der Wüste die Oase erblicken und andere verdurstend daran vorbeilaufen lassen würden. Im Bekenntnis spricht sich unser Herz aus. So hängt der erste Teilsatz unseres Predigttextes unmittelbar mit dem zweiten zusammen: „**Wenn Du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst Du gerettet.**“ Unser Reden hängt mit unserem Glauben zusammen. Wer von Herzen an Christus glaubt, wer die Hilfe sieht, das Licht im Dunkel dieser Welt, wer die Liebe erfährt, das Getragensein, Vergebung und Befreiung von Ketten, der wird auch von Jesus reden, wird loben und preisen und Wege suchen, von ihm angemessen, hilfreich zu reden und zu singen und zu zeugen. Wo unser Bekenntnis schwach wird, unser Mund stumm bleibt in Glaubenssachen, da hat das weniger mit unserem zu kleinen Mut oder unserer fehlenden Kraft oder unserer mangelnden Sprachfähigkeit zu tun, als vielmehr mit unserem schwachen Glauben. Was Du im Herzen hast, wirst Du immer zum Ausdruck bringen, in Worten und auch in Taten.

Paulus spricht hier wunderbar vom Herzensglauben. „**Wenn du in deinem Herzen glaubst...**“ Offenbar kann man auch nur mit dem Kopf glauben, oder man kann berechnend glauben und seinen Glauben an der Erfüllung gesetzlicher Vorschriften festmachen. Ein Glaube, der tief ins Herz geht, der unsere Herzen bewegt, unser ganzes Leben durchdringt: wie erlangt man einen solchen? Ein Herzensglaube zeugt meines Erachtens davon, dass jemand im Glauben das gefunden hat, was ihm entspricht, was er sich zutiefst ersehnt hat, was ihn erfreut, befreit, ausfüllt. So fragt **Andreas Knapp** in einem Gedicht: „Wenn es Gott nicht gibt, warum fehlt er mir dann so?“ Herzensglaube ist das Finden dessen, was mir fehlt, wonach ich mich im Tiefsten sehne.

Aber Paulus konkretisiert noch ein wenig: „**Wenn Du im Herzen glaubst, dass**

**Gott Jesus von den Toten auferweckt hat...**“ In dem auferstandenen Jesus hat hier ein Mensch den gefunden, der ihn im Herzen bewegt, erfüllt, befreit. Jesus ist auferstanden: Was kann daran erfreuen, erfüllen, das Herz in der Tiefe bewegen? Dass Jesus auferstanden ist, das heißt doch zuallererst: **Der Gekreuzigte ist der Auferstandene**. Der ist auferstanden, der den Himmel verließ, um bei uns zu sein, der, der sich Zöllnern erbarmen musste, die vor lauter Angst um ein Zukurz-Kommen das Geld raffen und horten mussten. Der ist auferstanden, der die Sünderinnen nicht von sich stieß, sondern sich vor sie stellte und zu ihren Richtern sagte: „**Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!**“ Der ist auferstanden, der Dich bis in den Tod geliebt hat, Dich mit Deiner Not und Angst, mit Deinem Versäumen und Deinem Drehen um Dich selbst.

Ihr Lieben, dass Jesus auferstanden ist, heißt doch: **Die Liebe lebt**. Und nun kann Paulus an anderer Stelle seines Römerbriefes jubeln: „**Ist Gott für uns, was kann dann noch gegen uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?**“ (Röm.8,31f). Und Johannes kann infolge der Auferstehung Jesu in einem Brief die unerhörten Worte schreiben: „**Gott ist die Liebe!**“ (1.Joh.4,16) Schluss, aus: Die Liebe! Das ist Herzensglaube, der Glaube an Gottes Liebe, die keinen von uns verloren gibt, die über alle sich erbarmt, die uns allen Jesus gibt. Paulus kann deshalb im Predigttext schreiben: „**Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.**“

So schreibt der bekennende Muslim **Navid Kermani** in seinem Buch „*Ungläubiges Staunen*“ über die christliche Liebe. Er schreibt: „In anderen Religionen wird ebenfalls geliebt. Aber die Liebe, die ich bei vielen Christen wahrnehme, geht über das Maß hinaus, auf das ein Mensch auch ohne Gott kommen könnte: Ihre Liebe macht keinen Unterschied.“ (soweit Kermani). Und so sagte vor kurzem auch ein Flüchtling zu mir, als ich ihn fragte: „Warum kommen Sie denn in unseren Gottesdienst, obwohl Sie ja doch sprachlich nicht alles verstehen.“ Da sagte er: „Hier sind alle willkommen, auch wenn man kein Christ ist.“ Die Liebe Christi macht keinen Unterschied.

Wo ein Mensch dieser Liebe glaubt, ist er im Tiefsten frei geworden von der letzten Angst, nicht zu genügen, von der Angst, das eigene Leben zu verfehlen, von der Angst, durch Krankheit, Gefahr und Tod alles zu verlieren. Es hat mich bewegt, als ich von dem in dieser Woche verstorbenen Fernsehpfarrer **Jörg Zink** las. Ein Reporter fragte ihn vor einigen Jahren nach dem Schlüsselmoment, der ihn zum Glauben führte. Da wischte sich der betagte Jörg Zink mit der Hand über das Gesicht, Tränen standen ihm in den Augen. Bordfunker sei er gewesen bei der Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg und in Frankreich wegen eines Dienstvergehens in einer Arrestzelle eingebuchtet worden. Durch die Gitterstäbe sah er einen französischen katholischen Priester, den die Wehrmacht wegen seiner Unterstützung des Widerstands in Frankreich zum Tode verurteilt hatte. Seelenruhig, aufgeräumt, fast befreit, wartete der Verurteilte auf seine Hinrichtung, betete, sang.

Was für eine Macht musste das sein, die einen so mit Liebe trägt, dass er diesen Tod nicht fürchten musste? Hier hat doch einer im Herzen geglaubt, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. Und dieser Glaube hat sich auch ganz zwanglos im Bekenntnis ausgedrückt, durch das Anrufen Gottes mitten in der scheinbaren Hoffnungslosigkeit einer Todeszelle.

Aber Ihr Lieben, **wie kommt es zu solchem Herzensglauben?** Fällt er vom Himmel? Werden manche zum Glauben begabt und andere nicht? Paulus stellt zum Schluss noch einmal die Frage, wie es zu solchem Herzensglauben, zu solcher Zuversicht in die Liebe Gottes kommt, dass Menschen sogar in Not, im Altenheim, in Krankheit, in ihrem manchmal scheinbar so gottfernen Alltag getröstet sind, getragen sind, im Herzen bewegt sind. Er stellt diese Frage auch gerade deshalb, weil er bei seinen Volksgenossen, den Juden, das für ihn Schmerzlichste sieht, dass sie von Christus nicht im Innersten bewegt werden, dass sie die Liebe Gottes in seinem Sohn Jesus nicht ergreifen. Und so fragt er noch einmal grundsätzlich: Was ist nötig, damit wir an diesen Gott der Liebe glauben können? *„Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?“* Vertrauensvolles Gebet und Herzensglaube hängen am HÖREN, Ihr Lieben. Wer von diesem Jesus nichts hört, kann diesem Gott der Liebe auch nicht vertrauen, kann ihn nicht anrufen.

Die Frage ist natürlich: Können wir noch HÖREN, gesammelt hören; wer kann noch aufnehmen, verarbeiten? Wir sind eine fernsehende Gesellschaft geworden, die sich von immer neuen Informationen und Bildern überschütten lässt. Wer in diesen Wochen durch den Theaterpark geht, sieht die jungen Leute im Park nebeneinander sitzen, starrend auf ihre Handy-Displays, nicht miteinander redend. Hier wächst eine andere Hör-Generation heran. Ja, können wir noch hören? Natürlich können wir noch hören. Einem Komiker hören die jungen Leute ja auch eine Stunde lang zu. Sicher hören wir heute anders als früher. Aber Hören können wir. Gewiss müssen wir heute anders von der Liebe Christi zeugen. Aber verzichten darauf können wir nicht. Gerade ein Jahr vor dem 500jährigen Reformationsjubiläum soll das noch einmal betont werden. Wir können nicht glauben, ohne von der Liebe Gottes in Jesus etwas zu wissen, etwas zu hören. Und wir wissen ja, dass wir immer wieder hören müssen, dass wir so schnell vergessen, dass wir der Liebe Gottes in Christus eigentlich täglich vergewissert werden müssen. Wie Bäume ihre Wurzeln tief in die Erde strecken, so müssen wir täglich Hörende, Empfangende sein, Jesu Wort in unserem Leben Raum greifen lassen, damit es uns verwandelt, uns zu Liebenden, zu Dankbaren, zu Durchhaltenden, zu Überwindern macht. Durch das Gehörte wirkt Jesus lebendig an uns. Luther übersetzt die letzten Worte des Predigttextes so: „Der Glaube kommt aus der Predigt.“ Im griechischen Urtext heißt es aber: „Der Glaube kommt aus dem Gehörten.“ Das ist weiter: Nicht nur aus der Predigt, sondern auch z.B. aus dem Bekenntnis eines Priesters, der in seiner Todeszelle noch betet und Lieder singt. Der Glaube

kommt durch die Lieder, die wir freudig oder von Herzen singen, durch die Gebete, die wir innig im Gottesdienst mitsprechen, durch die Liebe, die durch uns leuchtet und in der wir die Liebe Christi spiegeln. In jedem Fall kommt der Glaube durch das, worin Christus sichtbar, erlebbar, wahrnehmbar wird.

Und vielleicht kommt der Glaube ja auch besonders durch das Abendmahl, der Herzensglaube. Dazu eine kurze Geschichte von einem Herzensbekenntnis zum Schluss. Der **Husarengeneral von Ziethen** war ein bedeutender General, sodass er auch von Friedrich dem Großen zu seiner Tischrunde immer wieder eingeladen wurde. Als er auch an Karfreitag eingeladen wurde, ließ er sich entschuldigen, da er an Karfreitag immer zum Abendmahl ginge. Bei der nächsten Tischrunde sagte **Friedrich der Große** vor allen Gästen: „Na, mein Lieber von Ziethen, wie ist ihm denn das Abendmahl an Karfreitag bekommen, hat er den Leib und das Blut Christi auch ordentlich verdaut? Gespannte Stille. Von Ziethen erhob sich: „Königliche Majestät, Ihr wisst, dass ich bereit bin, auf euren Befehl alles einzusetzen, Leben, Leib und Gut. Aber es ist noch eine Majestät über Euch, die lasse ich nicht antasten. Ich gebe euch einen Rat, Majestät: Wenn Ihr dem Volk und den Soldaten diesen Heiland abspenstig macht, grabt Ihr euch selbst das Grab.“ Die ganze Versammlung hielt den Atem an. Da erhob sich der König, legte seine Hand auf die Schulter des Generals und sagte: „Von Zithen, glücklicher von Ziethen. Um einen solchen Glauben beneide ich Euch!“